

Kammermusikalischer Genuss im Kloster Frenswegen

Das "Arioso Klavierquartett" gastierte im Rahmen der "pro nota"- Konzertreihe

Von Friedgar Löbker

Nordhorn. Als am Donnerstagabend im Kloster Frenswegen die vier Solisten des "Arioso Klavierquartetts" im Rahmen der "pro nota"-Konzertreihe auf der Bühne ihre Positionen einnahmen, waren die Erwartungen der Zuhörer hoch: Mit dem Violinisten Heinz Oberhofer und dem Bratschisten Ferdinand Erblich erinnerte sich das Publikum an das vielfach ausgezeichnete "Orlando Quartett", dessen Markenzeichen musikalische Gestaltungskraft und künstlerische Ausdrucksfähigkeit ist. Mit der Aufnahme von Amy Norrington, die das Violoncello besetzt, und der Pianistin Ana-Marija Markovina kann das neu gegründete Ensemble ein neues musikalisches Genre repräsentieren: das Klavierquartett.

So stand auf dem Programm des Konzertabends zunächst das Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Nr. 1 in c-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847); es gehört zu den frühen Werken seines vielseitigen kompositorischen Schaffens und stellt an seine Interpreten höchste Ansprüche: Das Werk ist zunächst viersätzig, zwar recht schulmäßig nach der Sonatenhauptsatzform aufgebaut, aber mit einer dichten motivischen und harmonischen Verarbeitung konzipiert. Kraftvoll ist zunächst die Vorstellung des Themas, doch alsbald wird das thematische Material elegant ausgesponnen und erinnert in seiner musikalischen Färbung an mozarteischen Stil. Hervorzuheben sind die virtuos-figurativen Partien des Klaviers, so dass der Zuhörer schnell bemerkte, dass der Pianistin eine gleichwertige, ja stellenweise dominante Rolle zukam.

Von Anfang an gewann man den Eindruck, dass hier Künstler am Werke waren, die Freude am Spielen hatten. Dies zeigte sich vor allem im Scherzo – eine arabeskenreiche Auflockerung im Beethovenschen Alla-breve-Takt. Wie ein Perpetuum mobile greift das Klavier immer wieder die im Pizzicato gebotenen Klangfiguren der Streicher auf. Von Lebhaftigkeit und Frische zeugt die atmosphärische Gestaltung, bis dann im Allegro wieder das etwas düstere, aber sehr melodisch wirkende c-Moll in Erscheinung tritt. Die Crescendo-Partien in der Coda mit einem fulminant-dynamischen Anstieg erinnerten an den brillanten Stil im Polonaisen-Finale bei Johann Nepomuk Hummel oder Carl Maria von Weber. Im Zusammenspiel wirkten dabei die vier Solisten völlig homogen; dazu trug auch die souveräne, aber doch auf Abstimmung zielende Vortragsweise hin.

Mit der "Dante-Sonate" von Franz Liszt (1811 – 1886) präsentierte Ana-Marija Markovina auf dem Konzertflügel ein außerordentlich virtuos und brillantes Werk, das auf den Konzertbühnen nicht zuletzt wegen seines hohen Anspruchs eher selten zu hören ist. Die "Dante-Sonate" vermittelte dem Zuhörer einen Eindruck von den musikalischen und technischen Möglichkeiten auf dem Klavier, die die Pianistin außerordentlich souverän auszuschöpfen wusste. Dass Ana-Marija Markovina gerade in den schnellen, virtuos Partien maßvoll das Pedal einsetzte, muss besonders positiv hervorgehoben werden. Feines Differenzierungsvermögen und ein ausgesprochenes Empfinden für dynamische Mittel zeigte sie in den chromatisch dominierten Partien mit dem immer wiederkehrenden Klopfmotiv. Auch die Obertöne gestaltete sie klar, ohne dabei die Begleitung zu vernachlässigen. Ausgewogenheit im Klang und in der Tongestaltung bewies sie bis zum letzten Takt: Selbst die Pianissimopassagen gingen im Konzertraum nicht verloren. Nach der Pause spielten die Solisten das Quartett für Klavier, Violine, Viola und

Violoncello in Es-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791). Das Werk zeugt von gespannter Heiterkeit. Anders als im Klavierquartett in c-Moll Mendelssohns wiegt hier das instrumentale Gleichgewicht vor und die Ausdrucksgegensätze liegen nicht so weit auseinander. Auffällig sind die leichten Molleinübungen in der Durchführung des ersten Sonatensatzes; das Stimmengewebe wird vor allem durch das Kopfmotiv des zweiten Themas mit prägnantem Doppelschlag durchzogen: Im Larghetto, das ganz lyrisch wirkt, dominieren poetische Überleitungen: Hier gelang es vor allem den Streichern, die ihnen gebührende Rolle auszuschöpfen: Violine (Heinz Oberdorfer) und Bratsche (Ferdinand Erlich) formten ihre Töne breit aus, während das Violoncello (Amy Norrington) dem mystischen Thema große Ausdruckstiefe verlieh.

Dem "Arioso Quartett" gelang es, komplexe Werke von höchsten künstlerischen Ansprüchen meisterhaft zu interpretieren, mit spielerischer Gestaltungskraft die Vielseitigkeit ihrer Instrumente in Dynamik und Rhythmik auszuschöpfen und eine homogene Balance zwischen den Instrumenten zu erzeugen.

GN 17.02.2003